

ernst, mit ihrem kraftvollen sturmtostigen Sandsteinturme, anmutig ist sie eigentlich äußerlich nicht, aber wer in sie hineingeht, wird einen freundlich lichtdurchfluteten Saal mit einer köstlichen Kofoko-Orgel und einem ansprechenden Altar darin vorfinden. Dann hinter der Kirche die vom Landesamt für Denkmalspflege im Vorjahre wieder in bessere Verfassung gebrachte biedere Stämmelsche Gruft. Entgeht den Schulen und dem Pfarrhause die ihnen eigentlich zukommende aufwändigere Note, imponieren die vier Wassermühlen eigentlich nur durch ihr Alter und durch ihre ehrwürdigen Inschriften, so sind sich besonders die Gasthäuser ihrer entsprechenden Würde bewusst. Wo in weiter Umgegend hat man einen so stattlichen Niederkreischam mit seinem weiten Hofe; der Oberkreischam — jetzt „Sonnebergbaude“ benannt — ist ihm nicht minder ebenbürtig wie die beiden „Ehenken“ (Niedersehenke und „Stadt Wien“) und das erst später gewordene Gasthaus „Weißer Hirsch“, wie die jetzige „Grenzbaude“, ehem. Posselts Gastwirtschaft, beschließen den Reigen dieser so typisch lausitzischen Gasthäuser. Die wenigen Hofreiten der Bauern und Gärtner verraten ebenfalls noch zum Teil den noblen Geschmack des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Ja, auf dieser Spur etwas aufmerksamer nachzugehen, wird in Waltersdorf keinem Heimatfreunde gereuen; denn wenn die auch den deutschen Osten gerecht beurteilende Kunstgeschichte vom Oberlausitzer Hausbau als einer wahrhaft künstlerischen Tat berichtet, so hat auch dieses Gebirgsdorf sein besonder Teil dabei.

Die prächtigen Umgebende der Häuser, das kraftvolle fränkische, aber lausitzisch veränderte Bunt- oder Fachwerk — nur drei Häuser weisen böhmisches Bohlenwerk als Oberstock auf! — mit einem mächtigen, hinten zur Abseite weit herunterreichenden Satteldache, und als Prunkstück der „Fassade“ — als besonders schönes Sinnbild des gastfreundlichen Waltersdorfer — ein mehr oder weniger reich gezierter „Portal“. Zweierlei Arten Türstöcke kommen vor, der Korbogen, der, mit der kleinen Kirchentür beginnend und von ihr beeinflusst, bis 1847 (bei Nr. 50) verwendet wird, und der gerade Sturz der klassizistischen Zeit, der wohl erstmalig am Niederkreischam seit 1826 auftritt, auch etliche ansehnliche Eingänge, wie bei Nr. 25 und Nr. 84, hervorbringt und bis Ende des 19. Jahrhunderts herein — solange eben die Steinbrüche in Betrieb waren —, wenn auch immer simpler werdend, verwendet wird. Die rühmlichst bekannte, aber leider eben durch falsch verstandenen Schönheitsfuss oft schrecklich vermalte Korbogentür findet man 60 mal vor, und es bedürfte schon einer besonderen Arbeit, diese eingehend zu behandeln. Nebst den Kirchturm-türen von 1726 dürften die hervorragendsten Portale der



Waltersdorf: Haus Nr. 1 (H. Weidner)

Häuser Nr. 188 von 1725, Nr. 280 von 1738, Nr. 291 von 1770, Nr. 34 von 1808, Nr. 35 von 1773, Nr. 40 von 1767, Nr. 47 von 1819 mit Inschrift: „Allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann“, Nr. 296 von 1732 mit Inschrift: „Alles mit Gott und nichts ohn ihm“ (und einem lateinischen Sprüchlein), und vor allem die vornehmen Kofokotüren von Nr. 142 (1773) und Nr. 233 (1792), sowie die Portale der beiden ehemals Stämmelschen Gartenwirtschaften in Saalendorf genannt sein.

In den Häusern selbst wieder werden noch da und dort wunderschöne Bauern- und Stilmöbel wie Einrichtungen — es sei nur an die blaue Stube in Saalendorf, an die Hähnelmühle erinnert — verwahrt und benutzt, und eine hübsche heimatkundliche Privatammlung des Herrn A. Jungmichel bietet auch mancherlei aus vergangenen Zeiten.

Waltersdorf erfreut jeden durch seine bauliche Unberührtheit. Wird es diese Schönheit auch immer selbst zu würdigen und zu wahren wissen? Es ist dies fraglich, unliebe Anzeichen tauchen da und dort schon auf. Setzen wir unsere Hoffnung vor der Hand auf die Einhaltung eines strengeren Ortsgesetzes, bis das Baugesühl wieder wie einst von bodenständiger Naturverbundenheit geleitet wird.

*

Weitere Aufsätze über Waltersdorf befinden sich in der „Oberlausitzer Heimatzeitung“:

- Jahrgang 1928 Nr. 19: „Einige Gelände und Ortsnamen aus Waltersdorf“.
 „ 1929 Nr. 9 und 18: „Die Lausche“.
 „ 1929 Nr. 11 und 22: „Die Kirche zu Waltersdorf“.
 „ 1930 Nr. 19–26 und 1. und 2. Jahrgang 1931: „Flur-, Orts- und Gebäudenamen in und um Waltersdorf“ (auch als Sonderdruck!).
 „ 1932 Nr. 10: „50 Jahre Lauscheturm“.

Meine Heemt

Durf, wu Sachsns letzter Zippl,
 Grün umseemt vu hucher Bargesgippl,
 As nohnte Bihmerland droa stift,
 Durf stiecht a Barg, a hucher, schiener,
 Der Busch drim rim is nirgends griener,
 Durf droa, do wohn ich, doß ers wißt.
 Und wenn ich uff dan Barg nu stieche,
 Wie's öfters vierkimmt, spät oder frühe,
 Und gucke weit as Land do rei,
 Do möcht ich juchzn vuler Freede
 Und froin, vom Ezerneboh bis zur Heede,
 Ob's a der Walt o no vill schinner sei.
 Wie uff aner buntn Decke
 Leit der Dörfer lange Strecke,
 Zwischn grün'n Faidern hiegestreet,
 Durf a Barg, ane Stoadt, a Hübl,
 Vom Ailternhause der groe Siebl;
 Dar muß le Harze hoan, dar'ch do ne freet!
 Und a dan Ortern, Dörfern, Städten,
 Do labt a Menschenschlag, ich möchte wetten,
 An bessern sind mer o ne glei!
 A bist darb zwoar, aber freu und bieder,
 Gult vu Gemitte, und die Lieder,
 Die deutschn, die liebn se o derbei!
 Und die Sproache irst a ihn Wasn,
 Die is bekannt a Leipzch, Berlin und Drasn,
 Mer hirt se garne, ich wees gewies.
 Tut es amol: „Ne, sieh oack“ hiern,
 Do loan ees ganz gewies druf schwiern,
 Doß doas ees aus der Aberlausitz is.
 Doas hübsche Fleckl a unjn Sachsns,
 Doas, kinn't e gleebn, is mer as Herz gewachsn,
 Doas lieb'ch vu ganzer Seele. Ja!
 Drum ruff ich laut aus vuller Kahle,
 Und ihr stimmt ei, doß kenneer fahle,
 Huch, unsre Heemt: Lusatia!

Waltersdorf, 11. 9. 1929

Jul. Schiffner, † 1920.